Wenn es mit der Sprache klappt, kommen alle schönen Dinge hintennach

Autor(en): **Teucher, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1981)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421329

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

37. Jahrgang 1981
Heft 6 (Dezember)

Herausgegeben vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein (DSSV)

Sprach Spiegel

Wenn es mit der Sprache klappt, kommen alle schönen Dinge hintennach

Man erinnert sich, wie es in den sechziger Jahren in Südtirol ausgesehen hat: gesprengte Elektromaste, Überfälle, Terror, Unfriede und Unsicherheit in der ganzen Bevölkerung. Warum? Wegen der Sprachenfrage! Weil der italienische Staat der deutschen Bevölkerung ihre Sprache nicht lassen wollte. Dann kam nach langen Kämpfen 1973 die Einigung in Rom, daß die jetzige Autonome Region Bozen-Südtirol ihr Statut für die deutsche Sprache und zahlreiche Gebiete der Kultur erhielt. Das Verhältnis zu Italien wird freundlicher, ist nicht mehr so gespannt wie früher. Warum? Weil die Sprachenfrage auf dem Wege ist, gelöst zu werden. Und wenn es mit der Sprache klappt, dann kommen alle schönen Dinge hintennach! Das menschliche Klima in Südtirol ist in den letzten Jahren viel gelöster geworden; die Stimmung ist friedlich, und der Wohlstand nimmt zu.
Das letztere kann man an der Zeitschrift, die die Verwaltung der Autonomen Provinz herausgibt, ablesen. Diese Zeitschrift erscheint jetzt im 11. Jahrgang; sie war früher ein bescheidenes Blättchen; aber man sehe sich z. B. die Nummern 27 und 28 an! Auf feinstem Kunstdruckpapier, mit farbigen Illustrationen, in imponierendem Quartformat unterrichtet, ja unterhält Heft 27 über den Stand der Denkmalpflege in Südtirol von 1974 bis 1980 in behaglichem Plauderton. Man spürt überhaupt nichts vom Amtston; dabei ist sie die Informationsschrift des Landtages und der Landesregierung der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol. Es sieht aus, als ob die Provinz ein Land geworden sei, in dem Milch und Honig fließt. Es werden die gesetzlichen Bestimmungen über die Denkmalpflege vorgestellt, und das Landesdenkmalamt berichtet über die Revision der Denkmälerlisten. Sodann werden alle die Burgen farbig abgebildet; Südtirol ist so reich an Burgen wie kaum eine Gegend, nicht einmal die romantische Rheinlandschaft oder die Gegend am Untersee kann es mit ihm aufnehmen.

Heft 28 der Informationsschrift des Landtages und der Landesregierung berichtet über die Struktur der Verwaltung der Autonomen Provinz. Das Personal aller Abteilungen der Verwaltung wird vorgestellt.
Wieso ist dies alles möglich geworden? Weil es jetzt mit der Sprache in Südtirol so ziemlich klappt — etwas, worauf man im Elsaß immer noch wartet... *Eugen Teucher*

Angloamerikanische und deutsche Überlieferung des Ausdrucks „last (but) not least"

Von Prof. Dr. Wolfgang Mieder *(Schluß)*

Welches Bild ergibt sich nun für den deutschen Sprachgebrauch der Formel? Untersucht man die deutschen Zitatensammlungen[16], so fällt sofort auf, daß sie alle Shakespeares Stellen aus *Julius Cäsar* und *King Lear* zitieren, und so ist es nicht verwunderlich, daß die Version *last not least* in gebildeten Kreisen des 19. und 20. Jahrhunderts bekannt wurde. Wie bereits erwähnt, fühlte sich Daniel Sanders 1871 dazu verpflichtet, den Ausdruck in dieser Form in sein *Fremdwörterbuch* aufzunehmen, was sicherlich als Zeichen dafür gelten darf, daß die Wendung in Deutschland Fuß gefaßt hatte. Die Herausgeber späterer Fremdwörterbücher folgten diesem Vorbild, und das gilt auch für die englisch-deutschen Wörterbücher. Und inzwischen ist der Ausdruck auch längst in den deutschen Wörterbüchern zu finden, wobei sich die Herausgeber recht schwer getan haben, eine ebenso prägnante Verdeutschung zu geben. Im Vergleich zur englischen Vorlage scheint keine davon erfolgreich zu sein, was sicherlich zur Popularität des Ausdrucks im deutschsprachigen Raum beigetragen hat. Hier nun einige Beispiele aus den wichtigsten Wörterbüchern[17]:

1871: *last, not least* — als Letztes, aber nicht als Geringstes.

1932: *last, not least* — als Letzter, aber nicht Geringster.

1935: *last, not least* — als letztes in der Reihe, aber nicht in Wertschätzung.

1958: *last not least* — nicht zuletzt, nicht zum wenigsten, zuletzt aber nicht zumindest.

1960: *last not least* — der (das) Letzte, aber nicht der (das) Geringste; nicht zu vergessen.